

Expedition Ama Dablam. 2005
Erich Bonfert

Die Ama Dablam 6812 m (auch mit 6856 m angegeben) liegt im Sagarmata Nationalpark von Nepal, im Herzen des Himalajas und ist acht Kilometer Luftlinie vom Everest entfernt. Der Berg ist eine imposante Erscheinung, und fällt auf, sobald man von Namche Basar das Dudh Kosi Tal aufwärts wandert. Der Name Ama Dablam kommt aus der Sanskrit Sprache, und bedeutet „der Halsschmuck der Mutter“, und das wegen den Hängegletschern in ihrer Gipfelflanke. Die Ama Dablam ist das Wahrzeichen des Sagarmata Nationalparks geworden und gilt als einer der schönsten Berge der Welt. Seid ihrer Erstbesteigung im Jahre 1961 ist die Ama Dablam vielfach bestiegen worden, und ist in den letzten Jahren zu einem beliebten Ziel für Höhenbergsteiger geworden. Auf der Normalroute die wir wählten, hat man vom Basis Lager bis zum Gipfel rund 2160 Höhenmeter zu bewältigen. Davon sind ca. 1300 Höhenmeter in kombiniertem Gelände von Fels bis Schwierigkeitsgrad (SG 5,5), Schnee und Eis bis 70° Steilheit zu begehen. Das sind die Fakten einer Ama Dablam Besteigung.

Ich entschloss mich für die Teilnahme mit dem amerikanischen Expeditionsanbieter SummitClimb, Manager Daniel Mazur, da ich vor zwei Jahren mit ihm am Pumo Ri gute Erfahrungen gemacht hatte. An der Expedition waren 18 Teilnehmer aus acht Ländern beteiligt (6 Amerikaner, 2 Engländer, 1 Kanadier, 2 Israelis, 2 Rumänen, 2 Finnen, 2 Australier und ich als einziger Deutsche). Leiter der Expedition war der dreifache Ama Dablam-Besteiger, der Australier Jay Reilly, auch gab es zwei Gruppenleiter, Phil Austin (GB) und Doug Sandok (USA).

Die beiden Rumänen, Cornel Galescu (Coco) und Florin Grama stammen von Temeswar/Timisoara.

Am 01. Oktober finden sich die meisten Teilnehmer im Hotel Nepa International ein. Am nächsten Tag findet eine erste Einweisung statt und die letzten Einkäufe werden gemacht. Am 03.10. haben wir dann den Flug nach Lukla. Kurz vor der Landebahn in Lukla schiebt sich eine Wolke davor. Der Pilot muss das Flugzeug in letzter Minute von der verschwundenen Landebahn noch abwenden, denn er kann nur auf Sicht landen. Mit einem steilen Manöver hoch und nach links wendet er das Kleinflugzeug mit 16 Personen an Bord in das Tal ab. Mit einer zweiten engen Kurve versucht er aus dem engen Tal herauszufliegen. Es sah aus, als würde er ähnlich einer Achterbahnfahrt mit uns an Bord einen Kunstflug demonstrieren. Nach einer größeren Kurve außerhalb des Tales findet er ein Sichtfenster in den Wolken. Es geht steil runter. Wir sehen die Landebahn. So gelang beim zweiten Versuch dann die Landung. Mit einem Ruhetag in Namche Basar sind wir fünf Tage unterwegs bis zum Basislager der Ama Dablam.

07.10. Im Dorf Pangpoche erhalten wir nach einer Puja noch die Segnungen eines buddhistischen Lamas für ein gutes Gelingen der Expedition. Nach Mittags steigen wir zum Basislager (4650 m) auf, wo wir alle ein eigenes Zelt auf einer Enzianwiese unter der Ama Dablam haben. Der nächste Tag im Basislager (BL) wird zur obligatorischen Einweisung in die Klettertechnik und die Bedienung der Certeg- Überdruckkammer zur Rettung von Höhenkranken gemacht. Am zweiten Tag gehen schon die Ersten auf Akklimatisationstour bis zum vorgeschobenen Basislager (VBL) 5350 m. Ich fühle mich gut und gehe mit. Der Weg ist lang und führt über mehrere Moränenzüge auf den Westgrad der Ama Dablam. Über drei Hochlager führt die Aufstiegsroute über den Westgrad zum Gipfel. Im VBL haben die Sherpas schon Zelte und eine Zeltküche aufgestellt. Wir trinken heiße Limonade und gehen nach einer kurzen Rast wieder ins BL. Um meine Kräfte zu schonen, übergebe ich meine Biwak Ausrüstung Sherpa Lakpha zum Hochtragen. Bis heute war der Gipfel der Ama Dablam meistens von Monsunwolken verhüllt, doch heute am 10. Oktober erstrahlt die Morgensonne am wolkenlosen Himmel. Die Sherpas bereiten hier im BL eine Puja vor, an der alle Sherpas und Mitglieder teilnehmen. Es gibt viel Gebäck, Obst und Getränke. Das Steigmateriale, Pickel, Steigeisen, Seile werden vom Lama- Priester eingeweiht. Am nächsten Tag bleibe ich im BL und sortiere Kleidung und Essen für die Hochlager.

12.10. Das Wetter ist fantastisch. Der Monsun scheint endgültig vorbei zu sein. Nach dem Frühstück breche ich mit Andru (AUS), Rick (CAN), John (USA) und Phil (GB) nach dem VBL auf, um dort zu übernachten. Die hier installierte Küche bietet uns warmes Essen am Zelt. Das ist ein großer Vorteil. Das Wetter bleibt schön bis Abends. Wolkenfetzen sind über

dem Dudh Kosi Tal, als die Sonne im Westen hinter dem Kariolung Massiv untergeht. Im Osten geht der Vollmond über einem Ausläufer der Ama Dablam gerade auf und bildet mit den rosaroten Wolken und der rosaroten Pyramide des Tir Pore ein unwirkliches Bild. Am nächsten Morgen steigen wir nach L1 (5700 m) auf. Der Weg ist kurz und nicht schwer. In der zweiten Hälfte des Aufstieges muss man mühselig über schrankgroße Felsblöcke klettern, bevor man an die 60 m hohe und ca. 45° steile Felsplatte unterhalb des Lagers 1 gelangt. Lager 1 ist, vom BL gesehen gerade hinter der Kante (auf der Südseite) der Westschulter auf hergerichteten Plattformen, gelegen. Zwischen den Zelten sind Fixseile wegen der Sicherheit bei Schneefall angebracht. Ich fotografiere und nach einer kurzen Pause steigen wir wieder ins Basislager ab. Der stufenweise Anstieg mit Ruhetagen dazwischen ist wegen der Akklimatisation sehr wichtig. Die beiden Rumänen, Coco und Florin sind schon in Lager 2 gewesen, doch mussten sie wegen Erkältung und Kopfschmerzen bis Pangpoche zur Erholung absteigen. Die Erkältung machte Coco über die ganze Expeditionsdauer zu schaffen. Wieder schalten wir einen Ruhetag im BL ein. Wir verfügen über eine Duschkabine, die heute auch von mir in Anspruch genommen wird. Auch wasche ich mir Strümpfe und Unterwäsche. Es kommen noch zwei Teilnehmer aus Finnland, Tuomas und Samuli zu unserer Gruppe. Die Sherpas sind erst heute bis L3 vorgedrungen und haben Fixseile gelegt. Inzwischen haben sich im BL über acht verschiedene Expeditionen eingefunden, darunter, Italiener, Russen, Tschechen, Franzosen, Australier und aus Deutschland die Amical-Gruppe. In den nächsten Tagen haben wir vor bis Lager 2 zu steigen. Das wird mit dem Abstieg ins BL vier Tage in Anspruch nehmen. Ich bereite heute alles vor.

15.10. Erst nach dem Mittagessen breche ich in Richtung VBL alleine auf. Ich schleppe eine Schaummatte und Steigmaterial hoch. Es ist die letzte Nacht im VBL, denn es soll wegen mangelndem Schnee für Schmelzwasser aufgelöst werden. Am nächsten Morgen steigen wir bei schönem Wetter nach L1 hoch. Die Küche wird auch nach L1 verlegt. Da gibt es noch ausreichend Schnee zum schmelzen. Wir genießen die Aussicht vom Westgrat und einen schönen Sonnenuntergang. Dann ziehen wir uns in die Zelte zurück. Wir essen spät, denn das Gemüse kocht lange. Nächsten Tag haben wir einen schweren Kletterabschnitt zu bewältigen. Wir haben vor nach L2 zu klettern und am selben Tag zurück nach L1 abzusteigen. In der Früh stehen wir 6⁰⁰ Uhr auf. 7³⁰ frühstücken wir und dann wird sofort aufgebrochen. Die Spitzenkletterer Colbi, Paul, Kurt, Stuart mit Teamchef Jey gehen voraus. Der Weg führt zu erst auf ungefähr gleicher Höhe zu einem Aufstieg (ca. 20 m) in Granitfelsen Schwierigkeitsgrad (SG) 2-3. Oben wird gequert und ein tiefer Riss überschritten. Das Seil ist im Riss nicht verankert und hängt von einer Seite auf die andere lose durch. Vor mir klettert Phil. Ich sehe wie er sich in den Riss klemmt um an der gegenüberliegenden Seite hochzuklettern. Doch es gibt nur wenige kleine Griffe. Er fällt in das Seil zurück und zieht sich an diesem zur Kante auf die andere Seite hoch. Er ist klein von Statur und zäh. Wenn er es mit klassischer Technik nicht geschafft hat, werde ich es mit wesentlich größerem Gewicht kaum schaffen. So entschieße ich mich, so tief wie nur möglich in den Riss hineinzusteigen, das Seil mit der Steigklemme in der rechten Hand straff anzuziehen, mit der linken Hand mich am Felsen haltend und mit dem rechten Fuß weit die Gegenseite des Risses durch Spreizen anzustreben. Das gelang vorerst, doch fiel auch ich ins Seil zurück. Es ist eine kurze aber heikle Stelle, die anschließend mit der Steigklemme nur mit großem Kraftaufwand gemeistert wurde. Der Quergang ging noch über weitere 15 m im 4. SG. auf- und absteigend um eine nächste Felsenkante. Nach weiteren ca. 20 Metern in leichter Kletterei, kommt man an den Fuß des gelben Turms (Yellow Tower) 25 Meter Höhe, an dessen oberen Ende die wohl schwierigsten 6 Meter Kletterei im 5. – 6. SG sind. Da ist Stau. Es werden Rucksäcke mit einem frei hängenden Seil in einer großen Kunststofftasche hochgezogen. Das dauert. Zwangsweise haben wir eine Rast von 20 Minuten. Bis hierher war manche Stelle anstrengend, doch nicht erschöpfend. Am Fuß der Wand war genügend Platz für mehrere Leute, so dass man sich einigermaßen ungesichert frei bewegen konnte. Zu erst stieg John hoch. Ich konnte nicht beobachten, warum er im oberen Teil eine ganze Weile brauchte. Erst als ich an der Reihe war, sah ich dass im oberen Teil die Wand stark aufsteilte und ziemlich glatt war. Das Fixseil war erst nach ungefähr 15 Metern verankert und folgte bis hin einem schrägen Riss nach rechts oben. Um nicht ungewollt und unkontrolliert vom Riss abzupendeln, pendelte ich vorsichtig ca. 3 Meter nach rechts um einen direkten Aufstieg zum 15 Meter höher liegenden Stand zu haben. Bis dahin erfolgte der Aufstieg reibungslos. Von da weiter fand ich nur winzige Griffe und Tritte, die für meine Fingerkräfte und Fähigkeiten keine Haltemöglichkeit boten. Der Felsen war

abweisend an Händen und Füßen. Ich versuchte nach rechts, dann nach links auszuweichen, doch vergebens. Auch hier musste ich, die mit großem Kraftaufwand verbunden, unkonventionelle Methode des sich am Seil mittels Steigklemme Hochziehen erledigen. Keuchend kam ich oben dann doch an. Sherpa Lakpha hatte seinen Riesenrucksack hochziehen lassen, doch meinen Rucksack, der nach seinen Vorstellungen ein kleines Säckchen war, schleppte er selber am Rücken hoch. Nach einer Verschnaufpause kletterte ich noch den kurzen Weg hoch zu Lager 2 (6000 m). Die Route zwischen L1 und L2 verläuft hauptsächlich auf der Südseite des Westgrades und ist somit durch die intensiv strahlende Sonne größtenteils schneefrei. Ich kletterte bis L2 mit normalen Trekkingschuhen, doch kann ich mir vorstellen, dass in manchem Felsgelände mit kleinen Trittflächen steife Sohlen vorteilhafter zum Klettern sind. Pickel und Steigeisen hatten wir bis L2 nicht verwendet. Das Lager 2 ist auf einem hohen prismatischen Felsturm, auf dem ganz eng beieinander fünf Zelte aufgestellt sind. Wir trinken eine heiße Limonade. Ich schiebe noch zwei Müsliriegel rein und steige bald nach L1 ab. Der Abstieg erfolgt problemlos. Auf der Route ist ein Kommen und Gehen der unterschiedlichen Expeditionsmannschaften. Ich erfahre, dass Russen heute als erste Mannschaft ohne Fixseile von L3 den Gipfel der Ama Dablam erreicht hat. Hier in L1 erzählt mir ein Italiener, dass sie aufgeben, weil sein Kamerad erkrankt ist. Ich vermisste Leary (USA), der mit 76 Jahren unser ältester Teilnehmer war. Ich erfahre, dass er zwischen L1 und L2 Herzprobleme bekommen hat, und so absteigen musste. Am nächsten Morgen steigen wir zum Basislager ab um einen weiteren Ruhetag und gutes Essen zu genießen. Mehrere Kameraden wollten jedoch in L1 ihren Ruhetag verbringen, um den Energieaufwand für den Ab- und danach wieder Aufstieg nach L1 einzusparen. Sie sind der Meinung, dass der verlängerte Aufstieg vom BL zu L1 durch die Auflösung des VBL, sie einen erheblichen und vermeidbaren Energieaufwand kosten würde. Diesen würden sie jetzt eben einsparen, um ihn anschließend für die Etappe zum Gipfel einzusetzen. Sie würden zwei Tage und Energie einsparen. Eine taktische Überlegung, der die meisten Spitzenkletterer folgten. Es ist jedoch Ansichtssache, ob das die günstigere Lösung zur Erholung ist. Ich entschloss mich zum BL abzustiegen, denn eine bestimmte Wolkenformation am Himmel besagte mir für die nächsten Tage schlechtes Wetter voraus. Ein gutes Essen im BL und eine minutiöse Vorbereitung für die Gipfletappe bestärkten meinen Entschluss.

Ich kam früh im BL an und finde Leary mit vorbereitetem Gepäck zur Abreise vor dem Speisezelt. Die Stimmung im BL war wegen seiner Abreise gedrückt. In kurzer Zeit sollte ein Hubschrauber ihn vom BL abholen. Leary ist 12 Jahre älter als ich und hat 2004 den Cho Oyu (8200 m) bestiegen. Das ist in seinem Alter eine außergewöhnliche Leistung, die ganz Wenigen in der Welt vorbehalten ist. Die Ama Dablam fordert in gewisser Weise jedoch was anderes als ein Achttausender, an dem der Kraftaufwand durch kleinere Neigungen auf einen langen Weg verteilt, und hauptsächlich durch Gehen von den Füßen übernommen wird. Durch das Klettern an schwierigen Felswänden, die keine, oder kaum Tritte für die Füße bieten, muss die Kraft der Arme und Hände das ganze Körpergewicht alleine übernehmen, wodurch in der Höhe die Atmung und Herzfrequenz zu rasen beginnt. Das muss ein Herz erst aushalten müssen. Wir hatten bis heute schon einige gute Gespräche geführt, und unterhielten uns nun bis zu seinem Abflug. Manche Menschen begegnet man ein halbes Leben lang und lernt sie nicht kennen. Andere wiederum kennt man wenige Tage, oder gar nur Stunden, doch sie hinterlassen Eindrücke bei andern für den Rest des Lebens. Coco und Florin kamen von Pangpoche hoch ins BL und wollten am nächsten Tag hochsteigen. Ich glaube, das Wetter wird sich ändern, denn am Himmel erscheinen lange, schmale, gefaserte Wolken, die sich schließlich in eine einzige Wolke vereinen. Eine japanische Mannschaft zieht heute enttäuscht ab. Einem einzigen Teilnehmer gelang es den Gipfel zu erreichen. Auch die erfolgreichen Russen räumen das Lager. Ich habe heute einen Wäschetag. In der Nacht hatte es dann tatsächlich sechs Zentimeter geschneit. Am nächsten Tag schreibe ich Tagebuch, bereite mich zum letzten Aufstieg vor und ruhe aus.

20.10. (BL – L1) Wieder hat es etwas geschneit. Nach dem Frühstück steigen Phil, John und ich mit Sherpa Lakpha und Sherpa Shera den langen Weg direkt nach L1 hoch. Ich gehe alleine für mich. Beim Steigen gehe ich am liebsten alleine, um mich nicht an Gesprächen zu beteiligen. Das Sprechen bringt den Atemrhythmus und damit auch die Herzfrequenz durcheinander. Auch versuche ich, mich innerlich zu entspannen, wenn die Erregung wegen einer physischen oder technischen Herausforderung wächst. Die Sache mit inneren

Gelassenheit angehen, bedeutet unbefangen, mit bestem Überblick und geringstem Energieaufwand zu meistern.

Alle andern Teilnehmer waren in den oberen Lagern verteilt und manche hatten heute ihren Gipfelgang, bei Wind und Nebel war das kein Vergnügen. Ich war froh, vor zwei Tagen mich für den Abstieg entschieden zu haben, denn ich hoffte auf schönes Wetter, bis wir in weiteren drei Tagen zum Gipfel steigen. Das Wetter kann also noch nur besser werden. In L1 ist Platz und jeder von uns kann ein Zelt alleine beziehen. Das Wetter bleibt schlecht. Die Sherpas kochen bis spät ein warmes Essen für alle. Das ist ein wesentlicher Vorteil für das gesamte Gelingen. In den Lagern zwei und drei werden wir uns selber kochen müssen.

21.10. (L1 – L2) Die Nacht ist stürmisch. Der Wind peitscht die Zeltwände. Von Zeit zu Zeit höre ich an dem Zeltdach Schneemassen abrutschen. Das sind keine guten Aussichten zum Weitersteigen. Gegen Morgen beruhigt sich der Wind. Es wird hell. Ich öffne das Zelt. Der Himmel ist blau, die Erde weiß. Zehn Zentimeter Neuschnee in diesem riesigen Felsenwirrwarr. Bis jetzt hatten wir die Zeit für die Akklimatisation voll ausgenützt, so dass für den Gipfelgang noch zwei Reservetage übrig waren. Bei schönem Wetter würde die Sonne auf unserer Südseite des Westgrades den Schnee bald von den Felswänden schmelzen. Wer heute den Gipfeltag hat, kann sich freuen, denn zehn Zentimeter Neuschnee auf die Gipfelanke sind eher vorteilhaft. Wir alle wegen ab, für und gegen einen weiteren Aufstieg von heute. Ich würde eher einen Tag hier in L1 abwarten, um erst morgen den Aufstieg über die schwierigste Felsenwand am Grauen Turm zu unternehmen. Phil war zu erst eher für den heutigen Aufstieg nach L2, doch stimmte er nachher meinem Vorschlag zu. Ab L2 war auf der Route mehr Schnee und Eis als Felsen und der Neuschnee somit eine unwesentliche Erschwernis. Phil telefonierte über das Funktelefon mit den oberen Lagern, um sich mit Jey zu beraten. Jey, der dreifache Ama Dablam- Besteiger überredete mich zum heutigen Aufstieg. Phil und Jey sollten Recht haben. Wir ließen uns Zeit mit dem Frühstück und gingen erst 11⁰⁰ Uhr los. Die Sonne schien schon so stark, dass auf den steilen Felsenwänden bald kein Schnee mehr war. Bis L2 bemerkte ich keine wesentliche Erschwernis. Den ganzen Weg vom BL bis L2 war ich in Trekkingschuhen aufgestiegen und geklettert. Beim Steigen gehe ich am liebsten alleine, um mich nicht an Gesprächen zu beteiligen. Das Sprechen bringt den Atemrhythmus und damit auch die Herzfrequenz durcheinander. Auch versuche ich, mich innerlich zu entspannen, wenn die Erregung wegen einer physischen oder technischen Herausforderung wächst. Die Sache mit inneren Gelassenheit angehen, bedeutet unbefangen, mit bestem Überblick und geringstem Energieaufwand zu meistern. Fünf Zelte waren in L3, auf dem Gipfel des Grauen Turms so eng beieinander, dass man über Verankerungen steigen musste, um vorbeizukommen. Fünf Meter unterhalb dieser Zelte hatten die Sherpas am Rande des Abgrundes auf einer hergerichteten Plattform ein weiteres Zelt aufgestellt. Dieses wurde mir angeboten. Dafür war ich alleine im Zelt. Auf der einen Zelthälfte war, durch einen unter dem Boden liegenden Stein, eine 10 cm hohe Erhebung. Der Platz hätte eher nur einem Yogi als Ruhestätte dienen können. Zu jedem Zelt gehörte eine Kochausrüstung mit Butankocher und Topf. Ich kochte mir Instantsuppen und Brei mit Früchten aus trockener Babynahrung und ging früh schlafen. Ich war eingeschlafen, es war schon eine Stunde dunkel, da hörte ich eine Stimme vor dem Zelt. „Hallo, ist ein Platz frei im Zelt?“ Ich erkannte die Stimme von Coco und rief ihn herein. Er sagte mir, dass Florin noch irgendwo zwischen L2 und L3 sei, doch auf sein Rufen hätte er nicht geantwortet. Da gab es Aufregung in den Zelten. Phil telefonierte mit Doug von L3. Florin war in seinem Zelt. Alles in Ordnung! Coco war entkräftet und ich kochte ihm eine warme Suppe. Beide, Coco und Florin wollten gestern ohne viel Gepäck von L2 direkt den Gipfel besteigen und zurück nach L2 absteigen. Das gelang jedoch nicht. Sie übernachteten irgendwie in L3 und stiegen heute zum Gipfel. Coco kam eine halbe Stunde früher am Gipfel an und stieg auch bald bis L2 ab, wo er jetzt ankam. Florin erkannte, dass die Dunkelheit ihn einholen wird, und blieb in L3 bei Doug. Die beiden hatten seit gestern nichts mehr gegessen. Coco wollte noch nur schlafen. Die Nacht durch zerrte der Wind an den Zeltwänden.

22.10. (L2 – L3, 6280 m). Am Morgen stehe ich wie gewohnt sechs Uhr auf, koche Tee für den Weg und ein schnelles Essen. Coco hinterlasse ich Instantsuppen und ein Trockenessen zum selber vorbereiten. Wir verabschiedeten uns, dann steigen wir, Phil, John, Sherpa Lakpha, Thensing und Shera und ich in Richtung L3. Von hier nach L3 müssen wir unsere Expeditionsschuhe mit Steigeisen anziehen, denn es wird kombiniertes Gelände sein. Ich trage einen 7 – 8 Kg schweren Rucksack. Zuerst wird der Graue Turm, auf dem L2 liegt,

umgangen um auf einen Firnsattel mit vergletscherten Felshöckern zu gelangen. Dann steht man vor einem hohen gelben Felsaufbau, an dessen Spitze der Gelbe Turm ist. Im unteren Bereich in einer Eissrinne steigt man hoch, dann folgen einige Höhenmeter in gemischtem Gelände bis unter eine steile glatte Felswand. Hier werden nach rechts ca. 30 m am Felsen gequert (4. SG.). Da erreicht man eine Felswand mit Rissen, (70 m Höhe, (im 3. – 5. SG)). Als ich mitten in dieser Wand war, begegnet mir Florin, der sich gerade abseilte. Wir sprachen kurz, dann stieg ich weiter. Die Felswand geht im Oberen Bereich in einen höckerigen Eisgrat über. Dieser endet steil an der Wand des Gelben Turms, (Yellow Tower). Bis noch hatte ich keine großen Schwierigkeiten, doch an dieser Felswand musste man zu erst auf einem schmalen Schneeband und danach auf der senkrecht, nackten Wand queren. Es gab nur zentimetergroße Griffe und Tritte, die für meine Fingerkräfte unbrauchbar waren. Die Steigeisen knirschten am nackten Fels. Ich hielt das Fixseil gespannt in der Linken Hand und verlagerte das Gewicht vom rechten Bein auf das Linke. Das gelang noch, doch nun musste ich um eine Kante queren, hinter der ich keinen brauchbaren Griff für mich fand. Ich spannte wieder das nach links hängende Fixseil mit der Steigklemme und zog mich vorsichtig um den Felsrücken. Der Rucksack zog mich aus der Wand und ich hing mit dem Oberkörper im Seil während die Beine mit Steigeisen an der Wand stemmten. So zog ich mich an den nächsten Hacken. Eine heikle Stelle die viel Gespür und Kraft in den Fingern fordert (5. – 6. SG.). Mit Handschuhen an den Händen ist sowieso alles komplizierter. Doch mit einem Fixseil wird die gesamte Route um mindestens zwei Schwierigkeitsgrade heruntersetzt. Es ist natürlich ein Riesenunterschied, ob man diese Route beim Verlegen von Fixseilen im Voraus steigt oder hinterher steigt. Ich kam auf der anderen Seite an. John und Phil waren voraus, Sherpa Lakpha folgte mir nach. Hier wechselt man von der Südseite des Westgrades auf seine steile Nordseite, die dem BL zugewandt ist. Man quert nun längs durch eine aufgeklaffte Gletschergrotte in der alte Seile und Eiszapfen hängen, die sie zu einem riesigen Haifischmaul erscheinen lässt. Die Querung um den Gelben Turm geht bis in die Nordwand der Ama Dablam hinein. Von hier steigt man in den ersten Eiscouloir der mit vielen andern aus der Tiefe der Nordseite des Westgrades wie Orgelpfeifen hochstreben. Der Couloir ist ca. 40 m hoch und sehr steil, bei 70 °. Er endet auf einem scharfen Eisgrad, der von der Spitze des Gelben Turms wie ein Hahnenkamm bis in die Mitte der Ama Dablam Westwand verläuft. Der Grat ist luftig und erfordert eine gute Konzentration und Gleichgewichtsgefühl, denn beidseitig sieht man in gähnende Abgründe. Die Schrittpuren sind auf der Gradkante, oder eine rechts, die andere links von ihr. Meine Konzentration ist voll auf jeden einzelnen Schritt gerichtet. Ich sehe keine Abgründe mehr. Ich sehe nur noch zwei Fußspuren voraus und ein Seil vom Himmel herabhängen, an dem ich entlang steigen muss. Jedem Schritt folgen mehrere Atemzüge, um mein inneres Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Ich darf nicht denken, was passiert, wenn durch Abrutschen ein Sturz folgen würde. Nein! Das passiert einfach nicht! Man bleibt zwar vier bis fünf Meter tiefer in einer 70° steilen Flanke am Seil hängen, doch der Schock und die aufgewendete Energie wieder hochzukommen sind enorm. Der Hahnenkamm mündete unterhalb von dem zweiten Hängegletscher in der Ama Dablam Gipfelflanke in einer Pilzformation aus Eis, genannt der „Pilz“ (Mushroom). Noch wenige Höhenmeter und man ist in L3, 6280 m auf der Plattform des zweiten Hängegletschers. Die Route von L2 nach L3 ist durch ihre abwechslungsreiche Gestaltung ein Cocktail von physischer Herausforderung, intellektueller Konzentration und Phantasie und einem emotionalen Erdbeben. Wir kommen noch am Vormittag in L3 an. Eine andere Mannschaft von uns ist zurzeit am Gipfel unterwegs und noch nicht zurückgekommen. Die Sonne strahlt. Ich fotografiere nach allen Seiten und auch das Treiben im Lager 3. John und Phil ziehen sich in ein Zelt zurück. John hat Lungenprobleme. Die Sherpas sind sich mit den Zelten nicht einig, denn die Mannschaft vom Gipfelgang könnte diese Nacht noch in C3 verbleiben und so zu Platzmangel führen. Schließlich stellen sie dann doch noch ein Zelt auf, in das ich mich zurückziehe. Die Mannschaft kommt vom Gipfel zurück. Mehrere beschließen noch bis morgen in L3 zu bleiben. Sherpa Lakpha kocht meine Instantsuppen und Käsnudeln, danach viel Tee. Er hat die ganze Küchenarbeit übernommen und ich lasse ihn gerne gewähren. Am Abend trinken wir nochmals viel Tee und schieben ein paar Energieriegel runter. Es muss einen wunderschönen Sonnenuntergang gegeben haben, doch bin ich schon in meinem warmen Expeditionsschlafsack und habe alles für die Nacht vorbereitet, den Rucksack als Kopfkissen, eine Alu- Thermos als Bettflasche, Tempos für die Nase und die Pinkelflasche. Heute Nacht wird es eng im Zelt, denn Lakpha, Sherpa und ich teilen es uns. Die Zeltwände flattern monoton

im Wind. Ich schlafe bald ein. Mitten in der Nacht wache wir von einem furchtbaren Krachen auf. Wie ein Blitz geht es mir durch den Kopf. Eine Eislawine! Ist es der Hängegletscher, „der „Halsschmuck der Mutter“ hundert Meter über uns? Es wäre einfach sinnlos, aus dem Zelt zu steigen, denn die Lawine würde das Zelt in Sekundenschnelle erreichen. Man ist völlig hilflos. Das Donnern von Tonnenschweren Eismassen saust irgendwo daneben an uns vorbei in die Tiefen der Westwand. Das war alles. Ich schlafe wieder ein.

23.10. (L3 – Gipfel – L3.) Im Morgengrauen ist Lakpha schon am Teekochen. Es war eine kalte Nacht. Die Zeltwände sind von innen vereist. Mein vier Wochen alter Bart ist vom feuchten Atem mit Raureif behaftet. Sherpa, der am Zelteingang geschlafen hatte, musste weichen. Wir essen alle von meinem Nussmüsli und machen uns fertig. Bis ich aus dem Zelt steige und die kalten Schuhe anhabe, sind mir die Finger gefroren. Ich nehme nur ein Paar Energieriegel und 1 ½ Liter Tee mit. Lakpha drängt zum Aufstieg. Das Wetter ist ausgezeichnet. Keine Wolke ist zu sehen. Vor uns erhebt sich die schattige Eisflanke des Ama Dablam- Gipfels sehr steil zum Himmel empor. Wir umgehen rechts den Serak (Hängegletscher), genannt auch das Schmuckkästchen der Mutter. Hände und Füße werden mir auch beim Steigen nicht warm. Wenn ich auch vor Atemnot keuche, so fühle ich mich gut bei Kräften, kann immer wieder zehn bis fünfzehn Höhenmeter weitersteigen. Oberhalb des Schmuckkästchens muss man über einen Gletscherabrisss hochklettern. Die Gipfel flanke ist mit senkrechten Firnfurchen durchzogen, die wie weiße Orgelpfeifen in einer Kirche aussehen. Dann geht es direkt hoch in einem Couloir, zwischen zwei Orgelpfeifen zu einer Felsengruppe. Sobald ich stehen bleibe und Atem hole, pfeift Lakpha und treibt mich an, wie es die Yaktreiber mit ihren Yaks machen. Die Sonne ist immer noch nicht in die Westflanke zu uns gedrungen und es ist weiterhin sehr kalt, doch gewinnen wir auch schnell an Höhe. Von der Felsengruppe, die gerade nur wenig aus dem Eis ragen, führt ein steil ansteigender Eisgrad schräg nach links hinauf bis auf den breiten Doppelgipfel der Ama Dablam. Hundert Meter unter dem Gipfel erreicht uns doch noch die Sonne. Hier kommen uns zwei Tschechen, Mann und Frau entgegen. Nach 3,5 Stunden erreichten wir den Gipfel. Sherpa Sherpa, Phil und John waren schon da. Wir beglückwünschten uns gegenseitig. Trotz schönem Wetter machte ich beim Aufstieg kein einziges Bild. Hände und Füße waren mir gefroren und es war mir nicht danach. John Phil und Sherpa stiegen ab. Am Gipfel bot sich uns eine spektakuläre Aussicht. Weit im Osten überragte der dritthöchste Berg der Welt, der Kangdöngsa (8586 m) 80 Km Entfernung den Horizont. Im NO auf 18 Km Luftlinie der große Makalu, (8475 m), davor der scharfe Grad des Baruntse ein Siebentausender, nach Norden hin der Lhotse (8501 m) und Nuptse (7879 m) überragt vom Mt. Everest (8848 m) in 16 Km Entfernung. Nach NW bis W ein Meer von Siebentausendern überragt von Cho Oyu (8201) und Shisha Pagma (8046 m). Sechs Achttausender und ein Meer von Sechs- und Siebentausendern das ist die Aussicht von der Ama Dablam. Zwanzig Minuten blieben wir am Gipfel. Schon drängte Lakpha zum Aufbruch. Ich erklärte ihm, dass es meine Aufgabe sei, zu fotografieren. Im Abstieg konnte ich noch aus der Gipfelwand nach rechts, links und nach unten fotografieren. Die Sonne beleuchtete schräg die weiße Gipfelwand, in der die Verwehungen wie Orgelpfeifen erschienen. Der Abstieg verlief schnell und reibungslos. Schon um die Mittagszeit kamen wir in L3 an. Es wurde diskutiert, ob wir noch heute nach L2 absteigen, oder erst morgen. John musste sich vom Gipfelgang erholen, obwohl eine Nacht in tieferer Lage ihm besser tat. Ich fühlte mich nicht stark verausgabt, doch wollte ich auch erst eine Stunde ausruhen. So beschließen alle diese Nacht noch hier zu bleiben. Hier hatten wir auch mehr Platz wie in L2. Lakpha, der aktive Sherpa kochte für alle. Ich hatte noch genug Suppen und Trockennahrung, die er hoch geschleppt hatte und jetzt zubereitete. Die andere Mannschaft war schon abgestiegen. Phil meldete über Funk auch unseren Erfolg zum BL. Ich zog mich zurück ins Zelt und verpasste auch heute den Sonnenuntergang bei schönem Wetter. Es ist nicht einfach in 6000 m Höhe den Schweinehund zu überwinden und den warmen Daunensack wegen einer nicht dringlichen Sache zu verlassen. Diese Nacht bin ich mit Lakpha alleine im Zelt. Auch in dieser Nacht rüttelte der Wind unaufhörlich an den Zeltwänden. Änderte sich vielleicht das Wetter? Haben wir, eine gute Chance bei gutem Wetter die schwere Route von L3 nach L2 abzustiegen, verpasst? Verschiebe nicht auf Morgen, was du heute kannst besorgen!

24.10. (L3 – BL) Ich habe gut geschlafen. Das Wetter ist kristallklar. Nach dem Frühstück werden die Zelte abgebrochen. Die Sherpas haben neben ihren Sachen auch die Zelte noch runter zu schleppen. Sie haben große Rucksäcke. Gleich zu Beginn des Abstieges

beginnt die erste Schwierigkeit. Der messerscharfe Firngrad mit einer Neigung von 50 ° soll rückwärts abgeseilt werden. Beim Aufstieg hatte man die Spur vor sich, nun aber hätte man die Augen eher hinten gewünscht. Jeder Schritt musste präzise und mit sanftem Tritt auf die darunter liegende Spur ausgeführt werden, damit sie auch ja nicht ausbrechen. Obwohl Hände und Füße noch kalt sind, schwitze ich am ganzen Leib. Doch die Zeit löst alle Probleme. Es gibt im Leben äußerst prekäre Situationen, die einem eben das Beste was man hat, abverlangen. Und dieses Beste muss man mit größter Sorgfalt hergeben, dann kann man auch ruhigen Gewissens alle daraus folgenden Ereignisse leicht akzeptieren. Es war mein Bestes! Ich komme sicher unten an. Lakpha folgt mir nach. Ich fotografiere immer wieder auch in unangenehmen Lagen. Irgendwo vorne sind Phil und John. Schon kommen uns die ersten Bergsteiger anderer Expeditionen von L2 entgegen. Manchmal gibt es Stau, denn am selben Fixseil können nicht gleichzeitig zwei Leute auf- und absteigen. Obwohl auch viele alte Seile noch hier und dort hängen, meidet man diese. Vor zwei Jahren war hier am Westgrad der deutsche Bergführer Robert Rackel von Amical an einem alten Seil tödlich abgestürzt. Fehler vergibt der Berg nicht. Ein Gedenkstein ist auf der Wiese des Basislagers gelegt worden. Wir kommen in L2 an. Hier werden auch die übrigen Zelte abmontiert. Eine kurze Rast und wir steigen nach L1 ab. Alles verläuft glatt. In L1 wird die Küche abgebaut. Wir erhalten jedoch noch einen warmen Tee. Heute ernähre ich mich hauptsächlich von Energieriegel. In der warmen Nachmittagssonne gönne ich mir eine ganze Stunde Ruhe. Dann brechen wir, Lakpha, Thensing, Shera, John und ich auf. Phil ist schon eine halbe Stunde voraus. Mehrere Sherpas bemühen sich, das meiste heute runter zu schleppen. Von L1 bis zum BL ist ein leichter doch langer Weg. Die Sherpas haben riesige Rucksäcke. Lakpha hat soviel aufgeladen, dass man von ihm noch nur einen Berg von Rucksack und zwei Beine darunter sieht. Er ist unwahrscheinlich stark. Er kommt aus einer berühmten Sherpafamilie. Sein Cousin ist der einzige Mensch, der alleine eine ganze Nacht am Gipfel des Everest verbracht und überlebt hat. Beim Abstieg kann ich den Sherpas kaum folgen. John hat Beschwerden an der Lunge. Er bleibt zurück. Bald sehe ich ihn nicht mehr. Ich beeile mich ins BL zu kommen, um ihm Hilfe zu schicken. In der angebrochenen Dämmerung kommen auch wir im BL an. Ein Küchenboy geht mit Getränken John entgegen. Heute Abend wird unser aller Erfolg und Phils Geburtstag gefeiert. Eine Rumflasche macht die Runde. Es gibt Pizza und eine Torte für Phil. Von achtzehn Teilnehmern waren fünfzehn erfolgreich auf der Ama Dablam. Wir feierten bis spät, ohne die Müdigkeit zu spüren.

25.10. (BL) An diesem Morgen reisen einige schon ab, um in Namche sich zu erholen, denn die Yacks sind für den 27.10. bestellt worden. Ich bleibe diesen Tag noch hier, doch nächsten Tag mache auch ich mich alleine nach Namche Basar auf. Es ist ein langer Weg vom BL nach Pangpoche, hoch nach Tengpoche, runter in das Dhud Kosi Tal und wieder hoch nach Namche Basar. Acht Stunden brauche ich für diesen Weg. Sechs Uhr Abends komme ich in Namche an und gehe sofort um nach Hause meiner Inge zu mailen, dass ich verdreht, müde doch munter bin. Nach dem ich ein Hotelzimmer bezogen habe, leiste ich mir ein gutes Essen und das größte Bier von Namche Basar. Am nächsten Tag treffe ich Florin und Coco in der berühmten deutschen Konditorei Pumpernickel. Jeder wird anschließend von Kathmandu nach Hause reisen, Coco nach Rumänien, Florin in die USA, wo er jetzt wohnt.

28.10. Der Rest der Teilnehmer ist gestern in Namche eingetroffen. Auch Daniel, der mit einer Gruppe von Treckern zum Island Peak und Everest Basislager unterwegs war. Heute wandern wir bis Lukla, denn am nächsten Tag haben wir den Rückflug nach Kathmandu. Am Abend ladet Phil uns alle in das Steakhous Everest ein, um seinen Geburtstag nachzufeiern. Am nächsten Abend feiert die ganze Mannschaft den Erfolg beim Expeditionsmanager Murari in der eigenen Wohnung mit indischen Leckerbissen. In Nepal wird zurzeit das buddhistische und indische Manirimdu- Fest über drei Tage gefeiert. Ganz Kathmandu ist mit Lichterketten, Girlanden und Kerzen geschmückt und beleuchtet. Es ist ihr größtes Jahresfest und kommt unserem Weihnachtsfest gleich. Die meisten Teilnehmer sind von Kathmandu abgereist. Kadji, der Sirdar (Sprecher und Leiter der Sherpamannschaft) ladet uns Daniel, Jay und mich zu ihrem Familienfest ein. Jungen und Mädchen aus der Familie und Bekanntschaft tanzen bei überlauter Folkloremusik im Hof. Wir werden mit Taxis hin und zum Hotel zurückgebracht.

03.11. Habe ich den Rückflug von Kathmandu über Doha nach Zürich. Inge hat mich am Flughafen erwartet und bringt mich Heim.

Warum muss die Ama Dablam bestiegen werden? Malori, der verschollene englische Everest-Besteiger von 1921 würde sagen, „Weil es sie gibt“. Aus seiner Sicht, und das ist die Sicht des westlich- neuzeitlichen Menschen des 20. und nun des 21. Jahrhunderts, duldet er keine `weißen Flecken` auf der Erde. Der Mensch sieht sich Herrscher seiner Umwelt, die er voll kontrollieren und sich nutzbar machen will. Die erfahrbare, phänomenale Welt wird für ihn zum Nutzobjekt, das er nach Belieben manipulieren kann. Er ringt nach Macht über seine Außenwelt und verliert jedoch die Macht über seine Innenwelt, über sich selbst. Schließlich erreicht er genau das Gegenteil von seinem Machtgehabe. Durch den Genuss von vielen physischen Erleichterungen, und durch die Überlastung seines Gehirns mit einer unwesentlichen Informationsflut, beginnt er physisch zu degenerieren, intellektuell sich zu verzetteln und spirituell zu verarmen.

So ist seine Aufmerksamkeit voll auf die äußere, sinnliche Welt gerichtet, dabei vernachlässigt er zu sehr seine innere, geistige, spirituelle Welt, die ihm doch die eigentliche Zufriedenheit, Glück und wahren inneren Frieden bieten könnte.

Ich fragte Jack (USA) den Einzelgänger in unserer Gruppe, was ihm das Bergsteigen bringt. Seine Antwort: „ Beim Alleingang finde ich Ruhe.“ Das ist annähernd auch meine Absicht, doch auch viel mehr. Der Berg ist für mich ein Tätigkeitsfeld für Selbsterkenntnis. Im Alltag haben wir durch die täglich abgedroschene Denkmuster und Routinehandlungen kaum die Möglichkeit, an unserem Denken und noch weniger, unserem Unterbewusstsein Schwachstellen aufzudecken. Extreme Lebenssituationen verlangen nach kurzfristige, ja spontane Entscheidungen, für die das logische Denken mit „Wenn und Aber“ zu träge ist. In solchen Situationen öffnen sich der Erkenntnis spontan und klar die verborgenen Stärken und Schwächen des Unterbewusstseins, die unmittelbar in Handlung, oder deren Unterlassung umgesetzt werden. Der Berg wird somit zum Maßstab für physische und geistige Qualitäten einerseits, doch auch eine Schule zur Selbsterkenntnis und zur Überwindung von Trägheit, Angst und Unwissenheit. Das



Bergsteigen ist eine intensive Form des wahren geistigen Lebens. Früh im Leben müssen wir lernen, uns von Vielem zu trennen und loszulassen. Von belastenden Dingen, tragen Gewohnheiten, verbohrtten Denkweisen und eingefleischten Emotionen loszulassen, bedeutet eine Art Tod, der zu neuen Lebensformen führt, zu neuen Geburten, zum ewigen Leben. Leben, ich meine nicht Vegetieren, heißt demnach sterben und wieder geboren werden. Das verkündigen alle großen Weltreligionen. Wer das nicht kann, ist in den Augen von Jesus tot, wenn er sagt: Lasst die Toten die Toten begraben, oder: ... sie sind tot, obwohl sie leben. Wenn es ein Jenseits gibt und wir von dieser Welt auch etwas mitnehmen können, so sind es keine weltlichen Güter, sondern allein geistige Qualitäten. Durch das Bergsteigen lernt man wie wenig man zum Leben braucht, wenn der gesamte Wohlstandsplunder wegbleibt. Unwissenheit ist Ohnmacht. Wissen ist Macht, doch erst verwirklichtes Wissen ist Vollmacht.

Erich Bonfert, Rheinfelden, 22.12.2005

Offizielle Berichte im Internet auf:

WWW.Everestnews.com

Titel:

„Ama Dablam, SummitClimb“

In der Zeit vom 01.10.2005 bis 30.11.2005 und am 09.11.2005